

Die Blokade

Blockade Leningrads ist die strengste und tragischste Seite der Stadtgeschichte. Sie dauerte fast 900 Tage seit 8. September 1941 bis 27. Januar 1944. Solches Beispiel des Massenmutes und Heroismus hat die Geschichte nie gesehen.

Hitler wollte Leningrad blitzschnell ergreifen, aber seine Pläne stürzten ein. Mit den Truppen der Leningrader Front organisierten auch die Stadtbewohner die Stadtverteidigung.

Ende Juni begann die Massenevakuierung der Städter, vor allem Kinder. Bis Anfang September war es gelungen, 636 Tausende Menschen, 86 größte Betriebe (Leute und Ausrüstung), viele Institutionen, Hochschulen, Theater u.a. hinauszufahren. Man transportierte den bedeutenden Teil der Schätze der Ermitage, des Russischen Museums und der stadtnahen Paläste-Museen ab. Die gebliebenen Betriebe begannen die Verteidigungsproduktion zu produzieren.

Am 8. September 1941 eroberten die Faschisten Schlüsselburg. Der Landverkehr Leningrads mit dem Land wurde unterbrochen. In der Stadt blieben 2 Mio. 887 Tausend Einwohner, darunter etwa 400 Tausend Kinder. Die Stadt verfügte über Brennstoff und Lebensmittel für 1 -2 Monate.

Die faschistischen Flugzeuge setzten die Stadt barbarischen Bomben aus. Die Brände entstanden, die Wasserleitungsstation wurde beschädigt. Die Badajew-Lagerhäuser gelangen in Brand. Da verbrannten 3 Tausend Tonnen Mehl und 2,5 Tonnen Zucker. Alle gebliebene Lebensmittelvorräte dezentralisierte man in ganzer Stadt, um sie vor den Bombenangriffen und Beschießungen zu retten.

Von dem September bis Oktober 1941 fielen die Bomben auf die Stadt täglich.

Die Städter begangen die Vorhänge dicht zu machen . Die Schiebengläser klebte man mit Papierbändern kreuzweise zu, um sie vor Detonationswellen zu bewahren. Die Beschießungen dauerten 611 Tage.

Im September 1941 arbeiteten die Handelsgeschäfte noch und man schnitt Kupons nur für Fleisch- und Fischnahrungsmittel aus von den Lebensmittelkarten. Aber man kam nicht dazu, die Kartoffeln und das Gemüse von den Feldern zu sammeln, und in die Stadt zu liefern. So sammelten die Stadtbewohner den ganzen Herbstüber nicht selten unter feindlichem Beschuß das Gemüse von den Vorortfeldern.

Am 11. September betrug die Brotration für Arbeiter 500 g und für die Angestellte und Kinder — 300 g. Zum 1. Oktober wurde die Ration reduziert und betrug entsprechend 400 und 200 g. Der nur einzig führende Weg in die Stadt auf dem Ladoga See konnte diese nicht genügend mit Lebensmitteln versorgen.

Seit 20.November 1941 sank die Brotration vom Brot bis 250 g, für anderen— bis 125 g. Diese Gramme nannten die Leningrader „Grammiki“ (Grammchen).

Die Ärzte stellten immer öfter die schreckliche Diagnose: die Dystrophie (die Abmagerung). Im November sind 11 Tausend Stadtbewohner, im Dezember - 53 Tausend vom Hunger gestorben.

Anfang November waren Schneefälle. Die Straßen der Stadt wurden mit der dicken Schneeschicht bedeckt. Aber es gab keinen, um den Schnee abzutragen. Der Transport blieb auf den Straßen stecken. Auf den Bürgersteigen machten die Fußgänger enge Pfade. Im November sind die Stadtbewohner ohne Strom geblieben. Der Strom war nur in den wichtigsten Betrieben. Die Bürger benutzten für die Beleuchtung die Funzel—der kleine Docht in der mit irgendwelcher brennender Flüssigkeit gefüllte Dose. Anfang Dezember war der Stadtverkehr völlig lahmgelegt. Die Straßenbahnen blieben wegen des Stromes auch stehen. Die schwach gewordenen Leute erreichten ihre Arbeit stundenlang zu Fuß mit Pausen und Erholungen. Bald

wurde Kanalisation kaputt. Man schüttete den Unrat gerade in den Hof aus. Am Ende Dezember war starker Frost, die Wasserleitung hörte auf zu funktionieren. Reihen von halbtoten Leuten gingen zur Newa, Fontanka, Moika, Karpowka, urn dort Wasser zu holen. Viele fielen auf den vereisten Abstiegen und hatten keine Kraft aufzusteigen.

In vielen Häusern gab es noch die Ofenheizung. Aber die Ofen brauchten viel Brennholz und man heizte sie nicht. Man wärmte sich mit Hilfe von kleinen eisernen Ofen, ihre Röhre stellte man aus dem Fenster aus. Diese Ofen nannte man „Burshujka“. Für das Anheizen benutzte man alte Zeitungen und Zeitschriften, dann –Möbel. Man heizte die Ofen sehr sparsam - um sich ein bißchen zu erwärmen und das Wasser zu kochen. Der Brennstoff war ebenso wertvoll wie das Brot.

Es war sehr still in der Stadt. Die Stille wurde mit Signalen des Luftalarms, Artilleriebeschüssen und in den Pausen mit deutlichem Klopfen des Taktmessers aus den Radios unterbrochen. Der Rundfunk arbeitete für die ganze Dauer der Blockade.

Am 25. Dezember 1941 wurde dank des Heroismus derjenigen, die auf den „Weg des Lebens“ wirksam waren, die Brotration für Arbeiter auf 100 g. und die Ration der anderen Bürger auf 75 g. vergrößert. Es rettete nicht vor dem Hunger, aber es gab Hoffnung. Die Leute umarmten einander und weinten vor Freude. Doch die Folgen des Hungers wuchsen. Etwa 290 Tausende Menschen starben im Januar bis März 1942 in Leningrad an dem Hunger.

Trotzdem lebte und arbeitete die Stadt.

Schulen und Instituten arbeiteten in der Stadt, die wissenschaftliche Arbeit wurde durchgeführt, Vorstellungen fanden statt, Zeitungen kamen heraus und der Rundfunk funktionierte. Wohnhäuser hatten „rote Ecken“, wo man sich erwärmen und das gekochte Wasser nehmen konnte. In der Stadt wurden spezielle Haushaltsgruppengeschaffen. Ihre Mitglieder gingen in die Häuser und sorgten für entkräfteten Stadtbewohner. Sie leisteten medizinische Hilfe, holten Wasser und kauften das Brot mit den Rationskarten.

Zum 11. Februar 1942 vergrößerte man die Brotnorm für die Arbeiter bis 500 g, für die Angestellten - bis 400 g, für die Kinder - bis 300 g. Das Brot wurde wieder fast ohne Beimischungen.

In dieser schrecklichsten die Zeit blieben am Leben, die einen starken Geist hatten, standhaft blieben und die sich um andere kümmerten.

Im Frühling 1942 wurden einige städtische „Woskresniki“ (freiwillige kollektive Arbeit ohne Entgeld am Sonntag) durchgeführt. Die Leningrader retteten so die Stadt vor möglichen Epidemien. Am 15. April kamen die Straßenbahnen wieder in Betrieb.

Allmählich wurden die Wasserleitungen und die Kanalisation in der Stadt wiederhergestellt.

Auch die Badehäuser, Wäschereien und Frisiersalons wurden wieder geöffnet.

Das Marsfeld, der Isaak-Platz, Parken und Grünanlagen verwandelten sich in riesige Gemüsegärten. Man pflanzte Kartoffeln, Rüben, Kohle, Runkelrübe.

Der Durchbruch der Blockade im Januar 1943 verbesserte bedeutend Zustand in der Stadt, die Front blieb aber nebenan. Nur am 27. Januar 1944 endete heldenhafte Verteidigung Leningrads. An diesem Tag donnerte ein Artilleriesalutschießen über die Newa.

Der Weg des Lebens

Am 8. September 1941 schloß sich der Blockadering um Leningrad. Seit diesem Tag unterhielte man die Verbindung der Stadt mit dem Land nur auf dem Luft- und dem Wasserweg— auf dem Ladogasee.

Die Menschen und Ladungen wurden von den Schiffen befördert.

Im November setzte der Frost plötzlich ein. Der Eisstand sperrte den Wasserweg. Die Eiserkundung begann. Eine 30 km lange Eistrasse wurde gelegt und durch Fluchtstäbe kenntlich gemacht. Am 20 November 1941 begab sich darauf ein Pferdeschlittenroß aus 350 Schlitten. Das Eis wurde schnell haltbarer und an nächsten Tag begab sich auf der Schlittenspur eine Aufklärungskolonne aus 10 Autos. So wurde der Weg des Lebens — die Militärautotrassse Nr. 101 geboren. Das war ein großer Sieg. Der Weg arbeitete jeden Tag ungeachtet der Schneestürme und Fröste, Artilleriebeschüsse und Bombenangriffe, des Absetzens von Luftlandetruppen und des Aufstellens von Minen. Nur während der ersten zwei Wochen fuhren 126 Autos auf der Trasse im Eis fest, versanken und wurden zerschlagen. Am gefährlichsten war der 9. Kilometer. Hier erschienen immer die Spalten und viele Leute kamen um. Auf gefährlichen Abschnitten hatten Retter und Straßenbauarbeiter ihren Dienst. Im Winter 1941-42 musste man wegen der Beschießungen, Schneeverwehungen Spaltungen die Trasse 55 Mal verändern. Das ganze Land nahm das Schicksal der großen Stadt durch. Die Winterstrasse wurde bis 24. April 1942 eröffnet. Im Winter 1942-1943 arbeitete die Militärautotrassse wieder. Der Weg des Lebens rettete wirklich das Leben vieler Leningrader. Insgesamt wurden darauf 1 Mio. 37

Das Tagebuch von Tania Savitscheva.

Tania wurde im Jahre 1930 geboren. Vom Dezember 1941 bis Mai 1942 führte sie ihr Tagebuch, in dem sie schrieb, wann ihre Verwandten starben. Im Mai 1942 blieb das Mädchen allein in der Stadt, wo die Blokade war. Sie wohnte im Kinderheim und im August 1942 wurde evakuiert. Aber sie litt unter der schweren Dystrophie und im Jahre 1944 starb. Ihr Tagebuch ist in der ganzen Welt bekannt und ist das Dokument der starker Kraft. Das Tagebuch von Tania Savitscheva war im Nürenbergerprozess als das Anklagedokument gegen Nazisverbrecher.

28. Dezember 1941 Jahr. Genia starb um 12 Uhr morgens.
Die Oma starb am 25. Januar 1942, um 3 Uhr am Tage.
Löka starb am 17. März um 5 Uhr morgens.
Der Onkel Wasia starb am 13. April um 2 Uhr in der Nacht.
Der Onkel Löscha – am 10. Mai um 4 Uhr am Tage.
Die Mutter – am 13. Mai um 7.30 Uhr morgens.
Alle starben.
Tania blieb allein.

Es gibt in der Stadt viele Gedenkstätten, Monumenten, Museen, die an diesen Tagen erinnern. Der Tag der Aufhebung der Blokade ist ein Fest in der Stadt. In den Schulen gibt es an diesem Tag die Stunden der Mut, die Treffen mit Veteranen. Die Petersburger legen die Blumen nieder.